



Pädagogisch-Theologisches
Institut der Nordkirche



Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland

RU KAMPAGNE 2025

Eine Einheit zum Umgang mit Reichtum.

Wie geht gerecht?

**Unterrichtsideen für die Oberstufe und
berufliche Schulen
von Stefan Schumacher**

www.mein-reli.de

Wie geht gerecht?

#RaumfürFragen. Mein Religionsunterricht.

Mitfragen, mitreden, mitdiskutieren: mein-reli.de



Eine Initiative der
Nordkirche



phobos

Übersicht für Eilige

Material	Inhalt	Seite
M1	Ausgangssituation: Frage nach dem Kartenpreis für die Abschlussfeier	6
M2	Darstellung der Vermögensverteilung in Deutschland anhand eines Dorfes mit 1000 Einwohner*innen	8
M2.1	Text: Gerechtigkeit heißt Teilhabe (EKD)	10
M3	Biblische Perspektive: Sabbat	11
M4	Biblischer Text: Vom Schätze sammeln (Mt 6,19-21.24)	12
M5	Biblischer Text: Der reiche Jüngling (Mt 19,16-24)	15
M6	Text: „Ketten zerschlagen – Freiheit gewinnen“ (libertäre Perspektive)	16
M7a	Text: „Sinn und Sinnlichkeit“ Hedonismus-Position von Schmidt-Salomon	17
M7b	Text: Aufgeklärter Hedonismus. Position von Dallmer	18
M8	Fishbowl-Diskussion zur Ausgangsfrage (Abschlussfest)	19
M9	„Markt der Gerechtigkeit“: kreative Darstellung diskursiver Positionen in Marktständen	21
M10	Tabellarische Übersicht zur Einheit als Lerntagebuch	22

Didaktische Gedankensplitter

Die Frage „Wie geht gerecht?“ hat im **aktuellen politisch-gesellschaftlichen Diskurs** an Bedeutung gewonnen: Debatten um Vermögensverteilung, Steuerpolitik und die Verantwortung von Reichtum sind regelmäßig in den Medien präsent. Zuletzt waren Steuererhöhungen für Besserverdienende und Vermögende im Gespräch, freilich ohne dass klar wäre, ab welchem Einkommen oder Vermögen diese griffen. Und auch das wird in der Diskussion deutlich: Die Schwelle, ab der man Steuererhöhungen befürwortet, liegt in der Regel über den eigenen Verhältnissen. Reich sind die anderen.

In dieser Unterrichtseinheit stellen wir die Frage „Wie geht gerecht?“ in Bezug auf Reichtum.

Kommt damit zwar auch das Thema „Armut“ in den Blick, legt die Einheit den Schwerpunkt bewusst nicht auf caritative Ansätze, sondern auf **strukturelle und ethische Fragen der Verantwortung, die mit Reichtum einhergeht** und damit auf Fragen danach, was Reichtum gesellschaftlich bedeutet, welche Verantwortung mit Reichtum einhergeht und wie wir gesellschaftlich mit Reichtum und Armut umgehen wollen. Als Überschrift für diese Einheit eignen sich deshalb auch Fragen wie „Wie reich darf man sein?“ oder „Wozu ist Reichtum gut?“.

In **M10** befindet sich eine **tabellarische Übersicht** zur Einheit. Diese Tabelle kann wie ein Lerntagebuch und als Vorbereitung für den Abschluss der Einheit genutzt werden. Es empfiehlt sich, die Tabelle digital zu führen oder den Schüler*innen im DIN A3 Format zur Verfügung zu stellen.

In **M1** wird mit der **Frage des Kartenpreises für die Abschlussfeier** (egal ob Schul- oder Ausbildungsabschluss) eine Ausgangssituation gewählt, die die Schüler*innen vielleicht sogar aktuell beschäftigt. Indem sie Stellung zur Frage nach dem Umgang mit unterschiedlichen Budgets nehmen, äußern sie erste Positionen zum Thema.

Um eine konkretere Vorstellung der **Vermögensverteilung in Deutschland** zu erhalten, findet sich in **M2** eine Übertragung der Verhältnisse in Deutschland auf ein Dorf mit 1000 Einwohner*innen. Mithilfe von **M2.1** können diese Verhältnisse reflektiert werden.

Die Materialien **M3** (Sabbat), **M4** (Vom Schätze sammeln) und **M5** (Der reiche Jüngling) bieten Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit der **biblischen Tradition**. Diese bieten Impulse, die sich in der Auseinandersetzung mit den diskursiven Texten (M2, M6, M7) kontrastieren und vergleichen lassen.

In **M6** (Ketten zerschlagen – Freiheit wagen) wird eine **libertäre Position** zum Ausdruck gebracht, die nicht nur in Argentinien und in den USA, sondern auch in Europa an Bedeutung gewinnt. Leistungsstarke Schüler*innen könnten hier weiter zu den Ideen Ayn Rands recherchieren, die in der libertären Bewegung und überhaupt in den USA überaus wirksam sind.

In **M7** stehen zwei Texte zum **Hedonismus** zur Auswahl. Der erste Text von Schmidt-Salomon (M7a) bildet ein klares Gegenüber zu weiteren Positionen. Der Text zum aufgeklärten Hedonismus (M7b) lädt zum tieferen Durchdringen der hedonistischen Position und den Vergleich mit weiteren Positionen ein.

In **M8** und **M9** befinden sich zwei **Vorschläge zur Gestaltung des Abschlusses**. In **M8** wird zur Bündelung der Einheit eine Fishbowl-Diskussion zur Ausgangsfrage (Abschlussfest) vorgeschlagen. Die in der Einheit erarbeiteten Positionen werden ins Gespräch gebracht, indem die Schüler*innen einzelne Positionen übernehmen. Am Ende reflektieren sie ihre eigene Haltung.

Als zweite Möglichkeit wird in **M9** ein „Markt der Gerechtigkeit“ vorgeschlagen. In einer kreativen Bearbeitung erstellen die Schüler*innen in Kleingruppen Marktstände zu den bearbeiteten Positionen. In der Übertragung diskursiver Texte in eine symbolisch-metaphorische Darstellungsform liegt eine besondere Möglichkeit der Aneignung. Auf den ersten Blick wirkt die Aufgabe wie eine reine Reproduktion, tatsächlich erfordert sie aber Reorganisation und Bewertung. Als Reflexion kann hier besonders gut nach der Verknüpfung von Positionen gefragt und ein eigenes Resümee für die Frage nach der Gestaltung der Abschlussfeier gezogen werden.

Lassen Sie sich gern von Ihren Schüler*innen zu weiteren Ideen inspirieren. Die Einheit lebt davon, dass Schüler*innen ihre eigenen Ideen und Erfahrungen einbringen – gerade bei der Frage nach der Abschlussfeier.

Wir wünschen Ihnen einen erkenntnisreichen und inspirierenden Unterricht!

Herzlich
Stefan Schumacher

PS: Ich freue mich über Rückmeldung zur Einheit und stehe auch gern bei Fragen zur Verfügung:
stefan.schumacher@pti.nordkirche.de

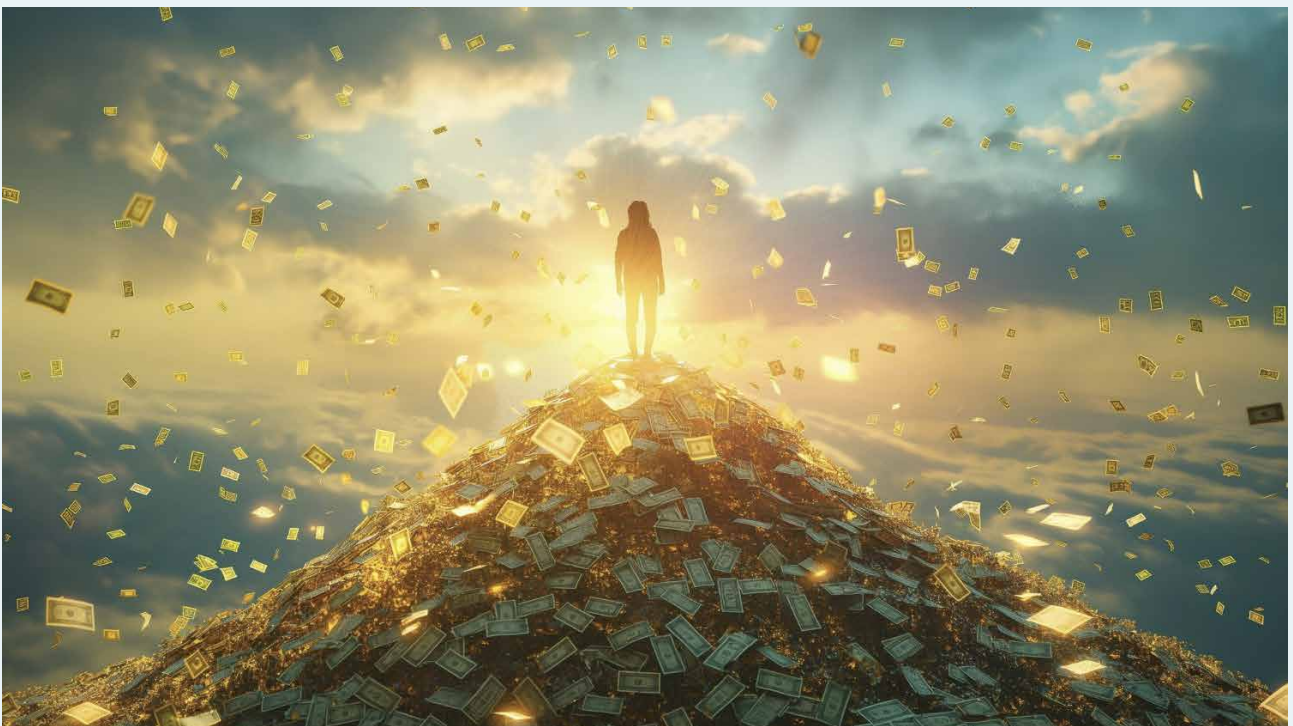


Bild: Freepik

M1 Abschlussfest – wie geht gerecht ?

Der Jahrgang plant ein großes Abschlussfest, um das Ende der Schulzeit gebührend zu feiern. Die Schüler*innen sind voller Vorfreude und haben viele Ideen, wie das Fest aussehen soll. Es soll ein unvergessliches Erlebnis werden, mit guter Musik, leckerem Essen, einer Fotobox und vielem mehr. Doch bei der Planung stößt die Gruppe auf eine Herausforderung: Wie viel soll die Eintrittskarte für das Fest kosten?

5

Einige Schüler*innen möchten nicht auf bestimmte Annehmlichkeiten verzichten und plädieren für einen höheren Eintrittspreis, um alle Wünsche zu erfüllen. Andere haben jedoch Bedenken, da sie wissen, dass viele Mitschüler*innen Mühe haben werden, den dann nötigen Preis aufzubringen. Die Diskussion wird hitzig, und es zeigt sich, dass die Frage nach dem richtigen Preis für die Eintrittskarte tiefere Fragen aufwirft: Wie viel ist gerecht? Wer sollte für die Kosten aufkommen? Und wie können wir sicherstellen, dass alle an der Feier teilnehmen können, unabhängig von ihren finanziellen Möglichkeiten?

10

Impulse:

Auf der nächsten Seite finden Sie Aussagen von Schüler*innen, die zum Problem Stellung nehmen.

1. Markieren Sie die Positionen, denen Sie zustimmen, mit einem „!“. Markieren Sie Positionen, die Sie ablehnen mit einem „?“.
2. Tauschen Sie sich in einer Kleingruppe aus und begründen Sie Ihre Positionen.
3. Tragen Sie Ihre Einsichten in der Klasse zusammen.



Bild: Freepik, gpointstudio

M1

„Ich finde, wir sollten den Preis so niedrig wie möglich halten. Nicht jeder hat das gleiche Geld, und ich will nicht, dass jemand ausgeschlossen wird, nur weil er oder sie sich die Karte nicht leisten kann.“

„Wenn wir den Preis zu niedrig ansetzen, können wir uns keine guten DJs oder eine coole Location leisten. Ich will, dass das Fest unvergesslich wird – dafür muss man auch etwas investieren. Wer das Geld nicht hat, muss sich halt neben der Schule was verdienen.“

„Wer viel hat, kann auch viel geben! Wir können unterschiedliche Preise nehmen: Ein Basispreis für alle und ein höherer Preis für die, die sich mehr leisten können.“

„Am Ende geht es doch darum, dass wir alle zusammen feiern. Wenn wir uns zu sehr auf den Preis konzentrieren, verlieren wir den Blick für das Wesentliche: dass wir als Klasse zusammenhalten und uns gegenseitig unterstützen.“

M2 Wenn Deutschland ein Dorf wäre ...

Die Frage nach dem Umgang mit unterschiedlicher Verteilung von finanziellen Mitteln betrifft auch unsere Gesellschaft als Ganze. Stellen Sie sich vor, Deutschland wäre ein Dorf mit 1000 Einwohner*innen. Das Durchschnittsvermögen läge bei rund 250.000 EUR pro Person. Klingt zunächst gut, aber diese Zahl ist durch große Ungleichheiten verzerrt. In Wirklichkeit sieht die Verteilung wie folgt aus:¹

- Die ärmere Hälfte der Bevölkerung besitzt quasi nichts. Nur 3% des Dorfvermögens ist in Besitz dieser ärmeren Menschen. Von ihnen sind die ärmsten 100 Menschen sogar verschuldet.
- Die nächsten 400 Menschen bilden die Mittelschicht. Diese 400 Menschen besitzen ca. 33% des Dorfvermögens. Die reichste Person in dieser Schicht hätte ein Vermögen von 280.000 Euro, besitzt also eine kleine Immobilie und ein beschauliches Aktiendepot.
- Die reichsten 100 Menschen bilden die Oberschicht. Die ärmeren 90 Personen dieser Schicht besitzen etwas mehr als der Reichste aus der Mittelschicht: 280.000 EUR bis 1,3 Millionen – also eine eigene Immobilie, vielleicht eine zweite Immobilie, eine private Altersvorsorge, ein Aktiendepot usw. 99% der Dorfbewohner haben wir jetzt.
- Kommen wir zum letzten Prozent, den letzten 10 Menschen. Von diesen 10 Menschen sind 9 reich. Stelle Dir einen Unternehmensberater, einen Chefarzt, einen erfolgreichen Startup-Gründer vor mit Porsche, Villa, verschiedenen Geldanlagen. Sie besitzen zwischen 1,3 und 5,7 Millionen Euro.
- Am obersten Ende steht eine Person. Ihr gehören über 20% des gesamten Dorfvermögens, also rund 50 Millionen Euro. So viel wie die ärmeren 900 Personen zusammen. Diese Person lebt von den Erträgen, die das Vermögen abwirft: Zinsen, Dividenden, Mieten usw. Diese zahlen größtenteils die unteren 50%, weil diese die Mieten für die Wohnungen bezahlen, die der reichsten Person gehören, in den Fabriken arbeiten und die Dividenden erwirtschaften, die der reichsten Person ausgezahlt werden, für ihre Kredite Zinsen zahlen, die die Bank an den reichsten Menschen weitergibt, usw. Das Vermögen hat sich diese eine Person größtenteils nicht selbst erarbeitet, sondern geerbt.



Bild: Jana Schneider, Pixabay

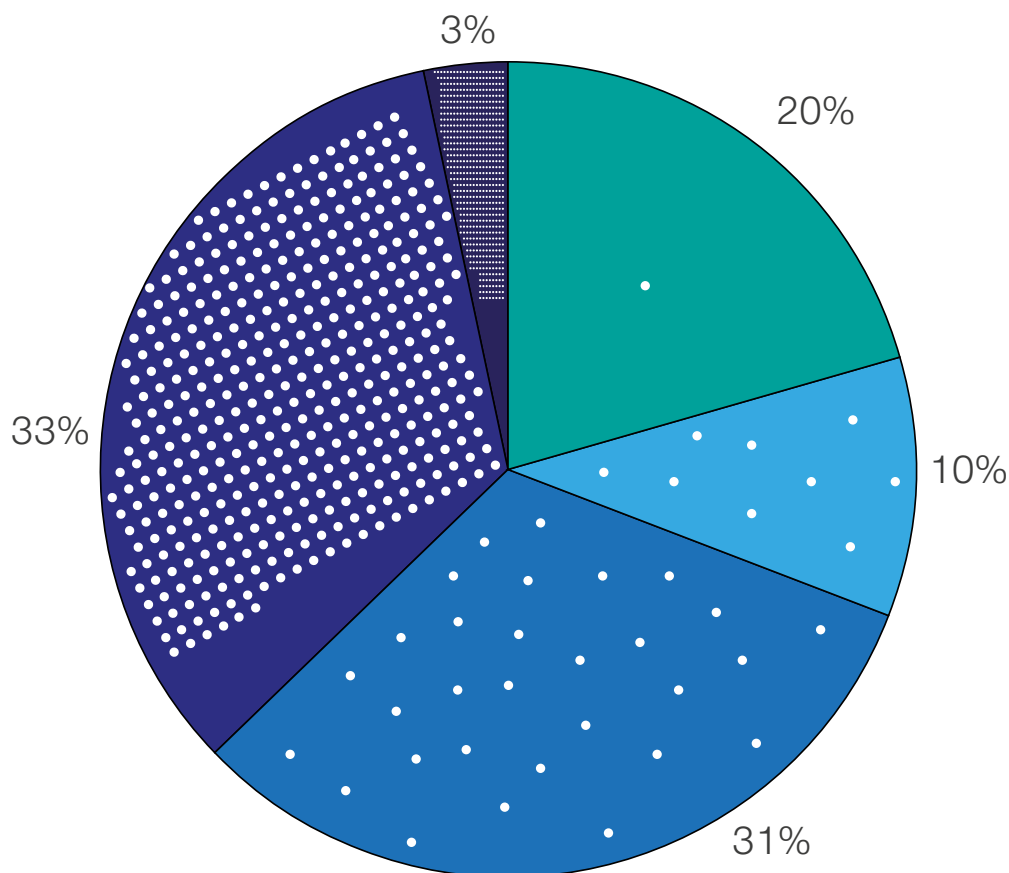
¹ vgl. Sebastian Klein, Toxisch reich. Warum extremer Reichtum unsere Demokratie gefährdet, E-book, München 2025, Kapitel: „Wann ist eine Gesellschaft ungleich?“

Impulse:

1. Fassen die Darstellung kurz zusammen. Gehen Sie dabei darauf ein, weshalb das Durchschnittsvermögen von 250.000 EUR als „verzerrt“ beschrieben wird.
2. Vergleichen Sie die Vermögensverteilung im Dorf mit der Situation in Ihrem eigenen Freundeskreis oder Ihrer Familie. Gibt es ähnliche Unterschiede?
3. Was erscheint Ihnen in diesem Dorf gerecht, was ungerecht? Begründen Sie Ihre Aussagen kurz und tauschen Sie sich mit anderen dazu aus. Tragen Sie anschließend Ihre Einsichten in der Klasse zusammen.
4. Bearbeiten Sie M 2.1 und setzen Sie Ihre Einsichten in Beziehung zu den Vermögensverhältnissen im Dorf.

So verteilt sich das Vermögen im Dorf:

Das Diagramm zeigt, wie das Vermögen im Dorf verteilt ist (Gesamtvermögen: 250 Mio. €). Jedes Tortenstück steht für einen Anteil daran. Die Punkte zeigen, wie viele Menschen sich diesen Anteil teilen – ein Punkt steht für eine Person.¹



¹ Vereinfachte Modellrechnung; gerundete Werte führen zu leichten Abweichungen.

M2.1 Gerechtigkeit heißt Teilhabe - ev. Perspektiven auf Gerechtigkeit

Soziale Gerechtigkeit ist ein vielschichtiger Begriff.

Wer von ihr spricht, muss verschiedene Dimensionen miteinander verbinden. In der Sozialethik haben

sich zwei Grundaspekte herausgebildet: Verteilungs-

5 gerechtigkeit und Befähigungsgerechtigkeit.

Verteilungsgerechtigkeit meint den sozialen Ausgleich, damit die gesellschaftlichen Startbedingungen auch

die Schwächeren zur Nutzung ihrer Chancen befähigen.

Befähigungsgerechtigkeit betont die Möglichkeit, die eigenen Fähigkeiten durch Bildung, Arbeit

10 und Teilhabe zu entfalten. Beide Aspekte dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden, sondern

bedingen einander. Armut ist fehlende Teilhabe; sie kann nicht auf die materielle Dimension reduziert

werden, bekommt aber gerade dort ihre besondere Schärfe.



Bild: Gerd Altmann, Pixabay

Christliche Sozialethik spricht deshalb von Teilhabegerechtigkeit: Niemand darf von den grundlegenden Möglichkeiten zum Leben, weder materiell noch im Blick auf die Chancen einer

15 eigenständigen Lebensführung, ausgeschlossen werden. Ziel ist die umfassende Integration aller

Gesellschaftsglieder. Unfreiwilliger Ausschluss von Teilhabe ist zu überwinden.

Im Licht der biblischen Option für die Armen konkretisiert sich dieses Verständnis: Gerechtigkeit misst sich daran, ob die Schwächsten nicht übersehen werden. Die Armen verdienen vorrangige

Aufmerksamkeit. Es geht darum, Ausgrenzungen zu überwinden und allen die Teilnahme am

20 gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Die Option für die Armen verpflichtet die Wohlhabenden

zum Teilen und zu wirksamen Allianzen der Solidarität.

Christliche Ethik sieht Reichtum nicht als Sünde, wohl aber als Verpflichtung. Extreme Ungleichheiten stellen die Frage, ob sie angesichts der Benachteiligten gerechtfertigt werden können. Evangelische

Ethik fordert deshalb, dass Reichtum dem Gemeinwohl dient, Strukturen der Teilhabe gestärkt werden

25 und die Würde jedes Menschen gewahrt bleibt. Gerechtigkeit heißt: Verteilung und Befähigung so zu

gestalten, dass alle die Chance haben, ihr Leben in Freiheit und Verantwortung zu führen.

Nach: Kirchenamt der EKD (Hg.), Gerechte Teilhabe. Befähigung zu Eigenverantwortung und Solidarität. Gütersloh 2006, S. 43-47.

Impulse:

1. Fassen Sie in eigenen Worten zusammen, was unter Verteilungs- und Befähigungsgerechtigkeit verstanden wird.
2. Erklären Sie, warum Reichtum aus evangelischer Sicht keine Sünde ist, aber dennoch eine Verpflichtung mit sich bringt.
3. Entwickeln Sie – ausgehend von M2.1 – konkrete Maßnahmen, wie das „Dorf Deutschland“ (M2) gerechter gestaltet werden könnte.

Das Prinzip des Sabbats **M3**

Gott gibt dem Menschen den Auftrag, die Schöpfung zu verwalten (Gen 1,28). Dies wird als „Herrschaftsauftrag“ bezeichnet. Damit diese Herrschaft nicht totalitär wird, gibt es Grenzen. Der Mensch steht nicht über der Schöpfung, sondern ist Teil von ihr. Die

- 5 juristische Unterscheidung von Eigentum und Besitz kann hier helfen: Der Mensch hat den Auftrag, die Schöpfung als Besitz zu verwalten, aber Gott bleibt der Eigentümer. Das bedeutet, dass der Mensch rechenschaftspflichtig ist.



Bild: Freepik

Die Schöpfungserzählung endet nicht mit der Schöpfung des Menschen, sondern mit dem Sabbat, dem siebten Tag, an dem

- 10 Gott sich ausruht und diesen Tag heiligt (Gen 2,2f). Gott macht Pause. Die Schöpfung endet mit dem Nichtstun. In diesem Nichtstun steckt viel: Die Idee der Begrenzung des menschlichen Tuns. Am Sabbat zählt nicht die Leistung, sondern die Erholung, Inspiration und Kontemplation. Man kann sehen, dass die Welt nicht untergeht, wenn man nichts tut. Der Acker verwildert nicht, ein Haus stürzt
- 15 nicht ein, und es bricht keine Hungersnot aus. Stattdessen gewinnt man Zeit für die Begegnung mit anderen Menschen – nicht unter dem Vorzeichen kapitalistischer Ökonomisierung, sondern unter dem Vorzeichen der Freiheit und der Würde aller Menschen. Denn was an den sechs vorherigen Tagen geschafft wurde, ist genug.

In der Geschichte Israels wurde diese Grundidee des Sabbats zu einem zentralen Motiv der Sozialgesetzgebung. Die Herrschaft des Menschen über die Natur und über andere Menschen wird begrenzt:

- 20 ■ Sabbatjahr: Jedes siebte Jahr sollen die Felder unbebaut bleiben. Der Wildwuchs ist für die Armen bestimmt. Schulden werden erlassen, und aus wirtschaftlicher Not Verkauftes kann zurückgekauft werden. Israelische Sklaven erhalten ihre Freiheit zurück.
- 25 ■ Jubeljahr: Nach 7x7 Jahren werden alle Schulden erlassen und die ursprünglichen Eigentumsverhältnisse wiederhergestellt, einschließlich des Landbesitzes.

Neben der zeitlichen Begrenzung der menschlichen Herrschaft gibt es auch eine soziale Begrenzung. Schwache, Witwen, Waisen und die am Rande der Gesellschaft Stehenden müssen versorgt werden (z.B. das Gebot, die Eltern zu ehren). In vielen Erzählungen im Ersten und Zweiten Testament ist dies

- 30 ein zentrales Motiv: Gott steht an der Seite der Randständigen, der Kleinen und Armen.

Impulse:

1. Erläutern Sie wie das Prinzip des Sabbats in unserer heutigen Gesellschaft aussehen könnte.
2. Diskutieren Sie, inwiefern das Sabbatjahr oder das Jubeljahr dazu beitragen könnte, die Vermögensverteilung gerechter zu gestalten.
3. Entwerfen Sie Möglichkeiten, sicherzustellen, dass auch heute noch die am Rande der Gesellschaft Stehenden versorgt werden.

M4 Vom Schätze sammeln

Bild: OpenClipart-Vectors, Pixabay



Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo Motten und Rost sie fressen und wo Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motten noch Rost sie fressen und wo Diebe nicht einbrechen und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. [...]

Niemand kann zwei Herren dienen: Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. (Mt 6, 19-21.24, Luther 2017)

Impulse:

1. Füllen Sie die beiden Schatzkisten in M4.1
2. Erklären Sie, welche Werte sich mit den jeweiligen Schatzkisten verbinden.
3. Sammeln Sie Argumente, wann es sinnvoll ist, der einen oder der anderen Schatzkiste Priorität zu geben.
4. Erläutern Sie vor diesem Hintergrund den Satz „Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“
5. Benennen Sie mögliche Herausforderungen, wenn man beiden Schatzkisten folgen möchte. Diskutieren Sie, wie Sie mit diesen Herausforderungen umgehen könnten.
6. Vertiefen Sie die Diskussion anhand der von in M4.2 beschriebenen Situation.

Meine Schätze **M4.1**



Bild: grebeshkovmaxim, Freepik

Schatzkiste 1:

Nennen Sie Ihre Schätze, die weder von Motten noch von Rost befallen und auch von Dieben nicht gestohlen werden können.

Schatzkiste 2:

Nennen Sie Ihre Schätze, die – zumindest theoretisch – von Motten und Rost befallen oder von Dieben gestohlen werden können.

M4.2 Werte vs. Karriere



Lena (19) macht eine Ausbildung zur Industriekauffrau. Sie ist ehrgeizig, unterstützt ihre Familie finanziell und träumt von Sicherheit und Unabhängigkeit. Sie träumt von einer eigenen Wohnung und genügend Geld für eine sorglose Freizeitgestaltung einschließlich Urlaubsreisen. Gleichzeitig engagiert sich Lena ehrenamtlich in der Kirchengemeinde, wo sie Jugendgruppen leitet und sich um benachteiligte Familien kümmert – dort erfährt sie Sinn und Gemeinschaft. Ehrliche Beziehungen, Fairness und Hilfsbereitschaft sind wichtige Werte für Lena.

Eines Tages bittet ihr Vorgesetzter sie, in einem Angebot falsche Zahlen einzutragen, um einen Auftrag zu gewinnen. Im Gegenzug verspricht er ihr eine sichere Übernahme und eine schnelle Beförderung, was mit einem höheren Gehalt einherginge.

- 10 Wenn Lena mitmacht, erreicht sie ihre materiellen Ziele, verrät aber ihre Werte und riskiert Schuldgefühle. Wenn sie ablehnt, gefährdet sie ihre Karriere. Was soll sie tun?

Impulse:

1. Fassen Sie den Konflikt zusammen, in dem Lena sich befindet.
2. Setzen Sie das Dilemma in Beziehung zu Mt 6,19-21.24
3. Diskutieren Sie, wie Lena sich verhalten sollte. Nehmen Sie Stellung zur Frage, wie Sie an Ihrer Stelle handeln würden.

Gleichnis vom reichen Jüngling

M5

¹⁶ Da kam einer zu ihm und sagte: Meister, was muss ich Gutes tun, um ewiges Leben zu erlangen?

¹⁷ Er sagte zu ihm: Was fragst du mich nach dem Guten? Einer ist der Gute. Willst du aber ins Leben eingehen, so halte die Gebote.

¹⁸ Da sagte er zu ihm: Welche?

Jesus sagte: Du sollst nicht töten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsches Zeugnis ablegen, ¹⁹ ehre Vater und Mutter und: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.

²⁰ Da sagte der junge Mann zu ihm: Das alles habe ich befolgt. Was fehlt mir noch?

²¹ Da sagte Jesus zu ihm: Willst du vollkommen sein, so geh, verkaufe deinen Besitz und gib ihn den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir!

²² Als der junge Mann das hörte, ging er traurig fort, denn er hatte viele Güter.

²³ Jesus aber sagte zu seinen Jüngern: Amen, ich sage euch: Ein Reicher wird nur schwer ins Himmelreich kommen.

²⁴ Weiter sage ich euch: Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher in das Reich Gottes.
(Mt 19,16-24, Zürcher Bibel)



Bild: pch.vector, Freepik

Impulse zur Auswahl:

1. Übertragen Sie das Motiv der „Schatzkisten“ auf den reichen Jüngling: Welche materiellen Schätze hält er womöglich fest? Welche immateriellen Schätze hätte er gewinnen können?
2. Sammeln Sie Fragen an die Figuren in der Erzählung. Versuchen Sie im Plenum diese Fragen aus der Perspektive der jeweiligen Figur zu beantworten.
3. Schreiben Sie ein fiktives Gespräch zwischen dem reichen Jüngling und einem heutigen Jugendlichen. Worüber würden sie sich austauschen? Welche Fragen hätten sie aneinander?
4. Gestalten Sie einen fiktiven Social-Media-Post des reichen Jünglings nach der Begegnung mit Jesus. Was würde er posten? Wie würden Follower reagieren?
5. Diskutieren Sie, was Sie aus dieser Erzählung zur Frage „Wie geht gerecht?“ lernen.

M6 Ketten zerschlagen – Freiheit wagen!

Wir befinden uns in einer Zeit, in der der Staat sich immer mehr Kompetenzen aneignet. Politiker sind eine unantastbare, wachsende Klasse von Herrschern geworden, die von den übrigen produktiven Klassen zehren. Der Mensch gibt sich blindem Gehorsam hin, erduldet neue Beschlüsse und Diktatgesetze und akzeptiert die damit einhergehende Bevormundung. Der Staat hat überall seine gierigen Hände und schaufelt Gelder von einer Tasche in die andere – bevorzugt in die eigene. Wozu brauchen wir ihn?



Bild: luis_molinero, Freepik

Das Versagen ist sein Naturell. Straßen sind marode, das Gesundheitssystem überlastet, das Schulsystem veraltet, die Staatsverschuldung wächst. Statt den Staat infrage zu stellen, rufen die Menschen bei jedem Anlass nach ihm – nach mehr Staat. Der Kaufmann will Hilfen, der Unternehmer Vorteile, der Bürger Almosen, der „Sozialschmarotzer“ Belohnung für Untätigkeit. Der Mensch ist zu einem domestizierten Tier geworden: faul und träge, abhängig von der Fütterung. Er betrachtet den Staat nicht mehr als Peiniger, sondern als Wohltäter.

Der Staat hat den Bürger zum Befehlsempfänger herabgestuft. Und ist er einmal doch nicht willig, dann nutzt er die Peitsche des Gesetzes oder brandmarkt ihn als Gefahr für das Allgemeinwohl. Wer den Einzelnen nicht schätzt, der verachtet die Menge.

Doch der Mensch ist noch Herr über sich selbst. Er muss seine Ketten sprengen und sein Leben selbst in die Hand nehmen. Freiheit ist gefährlich und beschwerlich, doch nur wer handelt, findet zu sich selbst.

Der Mensch ist, zu was er sich macht. Glaubt er dem Staat, reduziert er sich selbst auf ein willenloses Nutztier. Will er leben, muss er die Ketten zerschlagen.

Nach: Paul Weiß, Ketten zerschlagen – Freiheit wagen, Beitrag vom 22.11.2022 auf dem Blog von DIE LIBERTÄREN, <https://die-libertaeren.de/ketten-zerschlagen-freiheit-wagen> (08.09.2025).

Impulse:

1. Geben Sie wieder, wie der Text das Bild vom „domestizierten Tier“ auf den Menschen überträgt.
2. Vergleiche die Position des Autors mit dem EKD-Text „Gerechtigkeit heißt Teilhabe“ (M2.1). Welche unterschiedlichen Vorstellungen von Gerechtigkeit und Verantwortung treten hervor?
3. Beurteilen Sie, wie überzeugend Sie die libertäre Forderung finden, dass jeder Mensch „seine Ketten selbst sprengen“ und ausschließlich für sich selbst sorgen muss.

Sinn und Sinnlichkeit – M7a

Die frohe Botschaft des Hedonismus

Das kleine, irdische Glück war stets eine Domäne der Heiden, gute Christen dagegen waren auf „Höheres“ aus, auf das Himmelreich. Von daher hat es schon seine Richtigkeit, dass wir das Wort „Heidenspaß“ kennen, aber religiöse Äquivalente wie „Christenspaß“

- 5 vergeblich im Wörterbuch suchen. In Zeiten, in denen sich das Christentum noch selbst ernst nahm, konnten die Gläubigen gar nicht anders, als mit „heiligem Zorn“ gegen den „durch und durch unchristlichen Hedonismus“ zu Felde zu ziehen.



Bild: tanrica, Freepik

- 10 Epikur hatte die Frechheit, zu behaupten, dass das höchste Gut auf Erden das Glück, das größte Übel das Unglück sei. Der Tod sei „für uns ein Nichts“. „Der Weise ... will sich nicht eines möglichst langen, sondern eines möglichst angenehmen Lebens erfreuen.“ Jede Lust sei an sich gut, blinde Leidenschaft könne aber Leiden schaffen. Deshalb solle man mit Vernunft abwägen, welche Lüste man verwirklichen wolle.

- 15 Epikur verstand unter Gerechtigkeit keine hohle Tugend, sondern eine praktische „Übereinkunft, die einen Nutzen im Auge hat, nämlich einander nicht zu schädigen“. Nur wer gerecht lebt, kann glücklich sein. „Man kann nicht freudvoll leben, ohne vernünftig, anständig und gerecht zu leben, aber auch nicht vernünftig, anständig und gerecht, ohne freudvoll zu leben.“

- 20 Empirische Untersuchungen haben gezeigt: Nicht der absolute Wohlstand, sondern die Gleichmäßigkeit der Güterverteilung korreliert mit Wohlbefinden und Lebenserwartung. In Kerala etwa leben Menschen trotz Armut länger als in wohlhabenderen Regionen mit größerer Ungleichheit. Fazit: „Heidenspaß“ statt „Höllenangst“, „Zuckererbsen für jedermann“ statt „Zuckerbrot und Peitsche“! Nur ein freudvolles und gerechtes Leben kann wirklich glücklich machen.

Nach: Michael Schmidt-Salomon, Sinn und Sinnlichkeit – Die frohe Botschaft des Hedonismus in: MIZ. Politisches Magazin für Konfessionslose und Atheist!NNEN Ausgabe 4/2002, <https://www.schmidt-salomon.de/sinnlichkeit.htm> [04.09.2025]

Impulse:

1. Fassen Sie den Text in eigenen Worten zusammen.
2. Stellen Sie die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem EKD-Text „Gerechtigkeit heißt Teilhabe“ (M2.1) und dem Text von Schmidt-Salomon „Sinn und Sinnlichkeit“ dar. Gehen Sie dabei auf folgende Aspekte ein:
 - a. Begründung von Gerechtigkeit (theologisch vs. hedonistisch-philosophisch)
 - b. Verhältnis von Reichtum und Verantwortung
 - c. Ziel von Gerechtigkeit
3. Nehmen Sie Stellung zur Frage, welche der Sichtweisen Ihnen für die Frage „Wie reich darf man sein?“ hilfreicher erscheint.
4. Diskutieren Sie, ob es im Blick auf die Frage nach gerechter Verteilung wichtig ist, warum man sie fordert (z. B. religiös-theologisch oder hedonistisch-philosophisch), oder ob allein entscheidend ist, dass man gerechte Verteilung verwirklicht.

M7b Aufgeklärter Hedonismus

- 5 Der Hedonismus strebt keineswegs rein impulsiv und unreflektiert nach der unmittelbaren Befriedigung von Gelüsten, sondern kennt durchaus auch das Element der Selbstbegrenzung und vertritt dieses aktiv. Dies soll durch den Zusatz „aufgeklärt“ verdeutlicht werden. Letztlich geht es nicht um die Quantität, sondern um die Qualität der Erfahrungen zugunsten des subjektiven Wohlbefindens.

- 10 Ein aufgeklärter Hedonismus grenzt sich damit von einem materialistischen Lebensstil ab, wie er in der Konsumgesellschaft verbreitet ist. Er verhält sich reflektiert und distanziert zu den Paradoxien einer Gesellschaft, in der Arbeit und Konsum oft versprechen, glücklich zu machen, dieses Glück aber zugleich verhindern.

- 15 Eine Grundlage an materiellem Wohlstand eröffnet erst den Raum für einen aufgeklärten Hedonismus. Doch dieser Wohlstand ist nicht Selbstzweck, sondern ermöglicht es, sich kulturell weiterzuentwickeln, Muße zu pflegen und die Praxis von Sinnesfreuden auszuweiten und zu verfeinern.

Aufgeklärter Hedonismus ist also kein blinder Rausch, sondern eine Haltung, die Genuss bewusst gestaltet. Er verbindet das Streben nach Freude mit Selbstreflexion und Verantwortung. Wer nur der Quantität von Lust nachjagt, verfehlt das gute Leben. Wer aber Maß hält und die Qualität der Erfahrungen sucht, kann Glück mit Nachhaltigkeit verbinden.

- 20 So verstanden, fordert ein aufgeklärter Hedonismus nicht Verzicht um des Verzichts willen, sondern einen klugen Umgang mit den eigenen Bedürfnissen. Er lädt dazu ein, die schönen Dinge des Lebens nicht zu verdammen, sondern sie bewusst zu genießen – im Wissen, dass Glück und Wohlbefinden auf Dauer nur Bestand haben, wenn auch die Grundlagen des Lebens erhalten bleiben.



Bild: Gordon Johnson, Pixabay

Auszug gekürzt und angepasst aus: Jochen Dallmer, Glück und Nachhaltigkeit. Subjektives Wohlbefinden als Leitmotiv für nachhaltige

Entwicklung. Bielefeld 2020, S. 188-109.

<https://www.transcript-verlag.de/media/pdf/1f/f4/9e/oa9783839452479d0Qi0i9h3bz3S.pdf> (Open Access CC BY 4.0)

Impulse:

1. Fassen Sie in eigenen Worten zusammen, was mit „aufgeklärtem Hedonismus“ gemeint ist.
2. Erkläre, warum nach Dallmer eine gewisse materielle Grundlage notwendig ist, um aufgeklärten Hedonismus leben zu können.
3.
 - a.) Beurteilen Sie, ob der aufgeklärte Hedonismus ein überzeugendes Modell für den Umgang mit Reichtum und Glück ist.
 - b.) Entwickeln Sie eine eigene Position zur Frage „Wie reich darf man sein?“, indem Sie Argumente aus dem Text von Dallmer und mindestens einem anderen in der Unterrichtseinheit behandelten Text (EKD oder Libertarismus) einbeziehen.

Fishbowl: Abschlussfest – wie geht gerecht ? M8

In der Fishbowl-Diskussion kommen die Vertreter*innen der verschiedenen, bisher erarbeiteten Positionen miteinander ins Gespräch. Ziel der Diskussion ist es, zu klären, wie mit den Kosten für die Abschlussfeier verfahren werden soll.

Vorbereitung:

- Identifizieren Sie mögliche Rollen und Positionen für die Diskussion, z.B.
 - Vertreter*in der EKD
 - Der reiche Jüngling, die Bibel, ...
 - Vertreter*in des Liberalismus
 - Vertreter*in Hedonismus
 - Diskutieren Sie: Soll es in der Diskussion die Position der Organisator*innen des Abschlussfestes oder die der Schüler*innen geben, die in der Diskussion die Äußerungen der anderen Positionen immer wieder an die Ausgangsfrage rückbindet, Ideen auf Umsetzbarkeit prüft, usw.?
 - Legen Sie eine Moderatorin / einen Moderator fest.
-
- Bereiten Sie sich in Kleingruppen auf die Diskussion vor, indem Sie sich in jeder Kleingruppe mit einer Position noch einmal auseinandersetzen.
 - Wenn es die Position der Organisator*innen bzw. Schüler*innen gibt: Überlegen Sie sich Kriterien für Umsetzbarkeit und halten Sie fest, was Ihnen wichtig ist.
 - Die Moderation überlegt Möglichkeiten, die Diskussion zu eröffnen, mögliche Zwischenfragen zur Vertiefung, einen Abschluss der Diskussion. Legen Sie ggf. Gesprächsregeln fest.
 - Verfassen Sie in Ihrer Kleingruppe eine Rollenkarte zur kurzen Einführung Ihrer Position.
 - Legen Sie in Ihrer Kleingruppe fest, wer zuerst in die Diskussion startet.
 - Bereiten Sie den Raum entsprechend vor:
 - Pro Position und Moderator*in in ein Stuhl im Innenkreis, weitere Stühle im Außenkreis
 - Es kann sinnvoll sein, einen Jokerstuhl in den Innenkreis zu stellen. Dieser Stuhl kann jederzeit von jedem besetzt werden, um z.B. eine Zwischenfrage zu stellen, einen weiteren Gedanken einzubringen, der Diskussion eine neue Richtung zu geben, usw. Erweitern Sie den Innenkreis ggf. um diesen Stuhl.
 - Fragestellung deutlich sichtbar machen (Tafel, Flipchart, ...)

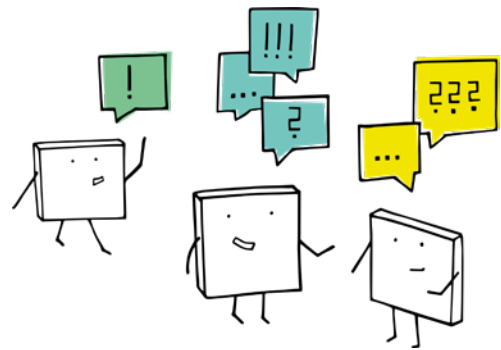


Bild: Manfred Steger, Pixabay

M8

Durchführung:

- Die Vertreter*innen und die Moderator*innen nehmen im Innenkreis Platz.
- Die Moderator*innen begrüßen die Anwesenden, erklären ggf. Ablauf und Gesprächsregeln. In Kurzinterviews (1-2min) stellen sich die Vertreter*innen der Positionen kurz vor (siehe vorbereitete Rollenkarten).
- Die Moderator*innen beginnen die Diskussion.
- Nur die Personen im Innenkreis sprechen. Wenn eine Vertreter*in den Stuhl im Innenkreis verlässt, nimmt jemand anderes aus der entsprechenden Kleingruppe den Platz ein. Außer dem Joker-Stuhl, darf kein Stuhl unbesetzt sein.
- Wer aus dem Außenkreis etwas beitragen will, setzt sich auf den Joker-Stuhl.
- Die Personen im Außenkreis achten auf den Verlauf der Diskussion, Plausibilität der Argumente usw.
- Die Moderator*innen beenden die Diskussion

Auswertung:

Reflexion in Think – Pair – Share zu einer Auswahl folgender Fragen:

- Inhaltlich:
 - Welche Verbindung können Sie zwischen der Diskussion und der Ausgangssituation (Abschlussfeier) ziehen?
 - Welche Position bieten Ihnen persönlich die überzeugendste Orientierung für die Frage: Wie geht gerecht?
 - Gab es Positionen, die Sie zwar nachvollziehen konnten, aber nicht übernehmen würden?
 - Welche biblischen oder religiösen Bezüge sind Ihnen in der Diskussion wichtig geworden?
- Zur Diskussion:
 - Welche Rolle hatte der Joker-Stuhl? Hat er die Diskussion bereichert oder eher gestört?
 - Gab es Momente, in denen Sie gemerkt haben, dass ein Argument besonders gut oder besonders schwach begründet war?
 - Hat sich Ihre Meinung während der Diskussion verändert?
- Zur Methode:
 - Inwiefern hat die Fishbowl geholfen, verschiedene Perspektiven klarer zu verstehen?
 - Hat die Methode Sie eher zu einer Entscheidung geführt oder eher Verwirrung erzeugt?
 - Wie haben Sie das Zusammenspiel von Innen- und Außenkreis erlebt?

Markt der Gerechtigkeit M9

Auf dem Markt der Gerechtigkeit werden verschiedene bisher erarbeitete Positionen in Ständen zur Darstellung gebracht. In der Vorbereitungsphase werden die Stände zu den einzelnen Positionen erstellt. In der Durchführungsphase gehen Sie über den Markt und sammeln Impressionen. In der Reflexion formulieren Sie eine eigene Position.

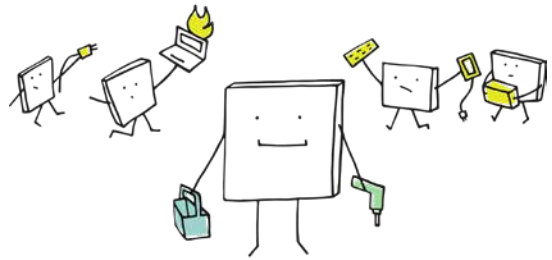


Bild: Manfred Steger, Pixabay

Als Material für die Stände ist Zugriff auf einen Kreativ- oder Theaterraum hilfreich (Tücher, Symbole, Stühle, Tische, Materialien für Plakaterstellung, ...)

Vorbereitung:

- Ordnen Sie sich in Kleingruppen den erarbeiteten Positionen zu (Vertreter*in der EKD, Der reiche Jüngling, die Bibel, ..., Vertreter*in des Libertarismus, Vertreter*in des Hedonismus, ...)
- Erstellen Sie einen Marktstand zu Ihrer Position. Dieser Stand soll inhaltlich und symbolisch die Position verdeutlichen. Dabei soll herausgestellt werden, was diese Position zu bieten hat. Geben Sie Ihrem Marktstand einen Slogan.
- Diskutieren Sie in der Vorbereitung, ob jeweils ein Teil der Kleingruppe am Stand bleiben soll, während der andere Teil bei der Durchführung herumgeht (dann Tauschen nicht vergessen!)

Durchführung:

- Gehen Sie über den Markt. Besuchen Sie die einzelnen Stände. Notieren Sie, was die einzelnen Stände zur Frage „Wie geht gerecht?“ zu bieten haben. Notieren Sie jeweils „Angebot“, „Stärken“, „kritische Fragen“
- Wenn ein Teil der Kleingruppe den Stand betreut, einmal die Rollen tauschen!
- Sichten Sie Ihre Notizen. Ziehen Sie begründete Konsequenzen für die Gestaltung der Abschlussfeier.

Auswertung:

Reflexion in Think – Pair – Share zu einer Auswahl folgender Fragen:

- Inhaltlich
 - Welche Positionen hat Sie am meisten überzeugt? Warum?
 - Welche Stände haben Sie überrascht oder neue Gedanken gegeben?
 - Welche Gemeinsamkeiten oder Gegensätze haben Sie zwischen den Positionen entdeckt?
 - Wie lassen sich die „Produkte“ der Stände für die Abschlussfeier nutzen?
- Zur Durchführung / Methode
 - Welche Gestaltungsideen haben Ihnen besonders geholfen, die Position zu verstehen?
 - War es hilfreich, dass Gruppen an den Ständen Fragen beantworten konnten?
 - Hat Ihnen der „Markt der Gerechtigkeit“ geholfen, die unterschiedlichen Positionen zu vergleichen?

Tragen Sie zentrale Aspekte aus Ihrer Auseinandersetzung mit den Texten in die Matrix ein. Notieren Sie dazu jeweils z

Text	Eintrittskarte Abschlussfeier	Deutschland als Dorf	EKD: Gerechtigkeit heißt Teilhabe	Das Prinzip d Sabbats
Zentrale Aspekte				
Eigene Gedanken und Positionen				

Wie geht gerecht? **M10**

zentrale Aspekte der Texte sowie Ihre eigenen Gedanken und Positionen dazu.

les	Vom Schätze sammeln	Gleichnis vom reichen Jüngling	Ketten zerschlagen – Freiheit wagen!	Hedonismus

